

# Mütter in der Provinz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **10 (1984)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360139>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Mütter in der Provinz

**Unter diesem Titel veröffentlichen wir eine Serie von Interviews mit Müttern. Die Frauen stehen der OFRA oder der Gruppe um die Beratungsstelle INFRA nahe und setzen sich bewusst und engagiert mit ihrer Rolle als Mütter auseinander.**

**Die Gespräche sollen unter anderem auch Erfahrungen an Frauen (und Männer) weitergeben, die gerade mit dem Entscheid "Kinder oder keine" ringen.**

**Die Gespräche führte für die "Emanzipation" Silvia Grossenbacher.**

Interview mit Brigitt (26), kaufm. Angestellte, verheiratet mit R. (37), Architekt, ein Mädchen (3), und mit Maya (22), Psychiatrieschwester, verheiratet mit E. (31), ein Knabe (20 Monate). Maya ist Mitglied der POCH und der Ofra, beiden leben in Schaffhausen.

*Emanzipation: Wie und weshalb ist bei Euch der Entscheid für ein Kind gefallen? Was waren für Dich die Voraussetzungen, Dich so zu entscheiden?*

Brigitt: Ich bin trotz Spirale schwanger geworden und stand vor der Entscheidung das Kind abzutreiben oder auszutragen. Der Kinderwunsch war da, und ich musste mir eingestehen, dass der "ideale" Zeitpunkt, auf den ich bisher gewartet hatte, ohnehin nie kommen würde. Das Kind war da und also entschieden wir uns dafür. Eine gewisse Angst allerdings hatten wir vor allfälligen Missbildungen wegen der Spirale. Ich habe daher erst eine Ultraschall-Untersuchung machen lassen, bevor wir uns endgültig entschieden.

Maya: Die Voraussetzung waren von aussen gesehen denkbar schlecht. Wir hatten Schulden, ich war noch in Ausbildung und E. hatte keinen sichern Job. Der Entscheid ist bei mir völlig gefühlsmässig gefallen. Die Beziehung zu E. war so gut, dass ich mir mit ihm ein Kind vorstellen konnte, also habe ich mich spontan entschieden. Über organisatorische Probleme diskutierten wir erst später. Bei mir spielte sich auch eine gewisse Neugier auf die Erfahrung des Mutter-Seins mit.

*E.: Habt Ihr über Rollenteilung diskutiert und — wenn ja — wie sieht die Realität aus?*

Maya: Unsere Diskussion sah so aus, das ich vorerst meine Ausbildung beenden sollte, die weil E. zuhause bleiben würde. Weil er auch noch eine Ausbildung plante, wollten wir nachher die Rollen tauschen. Eine "halbe-halbe"-Teilung wird für uns schwierig, da E. kaum Aussichten auf Teilzeitarbeit hat (er bildet sich zum archäologischen Ausgrabungstechniker aus). So wollen wir uns denn einfach gelegentlich ablösen mit der Berufsarbeit. Bis jetzt läuft unsere Praxis so, wie wir es geplant hatten. Die Illusion auf "halb-halb"-Teilung ist allerdings weg. Weil E.'s Ausbildung sehr lange

dauert, habe ich schon manchmal Probleme, weil ich noch so lange auf die Ablösung warten muss.

Brigitt: Die Rollenverteilung war für mich eine klare Voraussetzung für das Kinderhaben. Beide sollten ausser Haus und zuhause arbeiten. Ich konnte meine Stelle auf 60% reduzieren und da R. selbstständig arbeitet, kann er sich entsprechend einteilen. Die Realität ist bei uns tatsächlich eine Rollenteilung, je halbe-halbe. Für mich ist das die einzige Chance überhaupt, um mit einem Kind zu leben.

*E.: Wie regelt Ihr das Problem Erwerbsarbeit? Hast du Pläne für den Wiedereinstieg?*

Brigitt im Wintergarten der Hausgemeinschaft



Maya: E. ist jetzt voll in Ausbildung, ich arbeite zu 30% in meinem Beruf, um bei der Stange zu bleiben. Gelegentlich wollen wir dann eben tauschen. Für mich erwächst aus dieser Regelung eine Doppelbelastung. Nachtwache schieben heisst für mich wegen dem Kind oft drei Tage und Nächte praktisch auf den Beinen zu sein.

*E.: Wenn Ihr die Rollen teilt — wie schätzt Du die Auswirkungen auf das Kind ein?*

Brigitt: Für Julia ist der Vorteil, dass sie zwei Meinungen kennenlernt, zwei Erlebniswelten, unterschiedliche Gewichtungen auch in der Erziehung. Wir haben viel mehr Korrekturmöglichkeiten, bringen auch mehr Geduld und Energie für das Kind auf. Julia kann uns beide voll auskosten und das tut sie auch....

*E.: Welche Veränderungen ergaben sie für Euch im Alltag durch den neuen Status Elternschaft? Ich meine das nicht nur organisatorisch, sondern auch von den Gefühlen her?*

Maya: Weissst Du, nach den Festern kannst Du nicht mehr ausschlafen, Du musst am Morgen auch mit dem grössten Kater raus. Das Kind bestimmt Deinen Rhythmus und strukturiert Deinen Tag. Die Spontaneität ist eingeschränkt. Alles muss organisiert werden, und zwar im voraus.

Die politische Arbeit und die Mitarbeit in der Ofra mussten nach der Geburt warten. Ich habe ein halbes Jahr pausiert. Jetzt bin ich wieder dabei und mit ein bisschen Rücksicht der andern (Sitzungszeiten und -orte) läuft das prima.

Am Anfang hatte ich ungeheuer Mühe, das Kind auch nur für ein paar Stunden wegzugeben, aber das kommt daher, dass ich ohnehin den ganzen Tage weg war. Heute schaffe ich das besser. Die Mutterschaft hat meine Gefühlswelt intensiviert. Vor allem dem Kind gegenüber empfinde ich unheimlich starke Gefühle, Glück und Traurigkeit, je nachdem, wie es dem Kind geht. Diese Intensität war eine völlig neue Erfahrung für mich. Die Beziehung zu E. veränderte sich



Maya mit Sohn Jonas in der Wohnküche

so, dass wir schon während der Schwangerschaft uns viel stärker verantwortlich fühlten füreinander. In der Zeit waren wir uns sehr nahe, wir haben uns gemeinsam vorbereitet und ich habe zuhause geboren. Diese Nähe habe ich in früheren Beziehungen nicht erlebt. Ich hab's genossen. Ich wollte das Kind mit diesem Mann zusammen. Allein Mutter zu werden, war für mich undenkbar. Sollte die Beziehung aber in die Binsen gehen, würde ich mir andere Frauen mit Kindern suchen, um mit ihnen zusammenzuleben.

E. hatte in seiner Hausmannszeit eine tiefe persönliche Krise. Er vermisst seine Freiheit und wollte ausbrechen. Wir redeten von Trennung. Dabei wurde mir klar, dass das Kind an mir hängen bleiben würde. Diese Einsicht hat mich schockiert und enttäuscht. Ich reagierte sehr hart und drohte, das Kind in ein Heim zu geben (was ich nie fertig gebracht hätte). Das hat wiederum E. schockiert, aber danach wurde die Krise überwindbar.

Brigitt: Die Freizeit ist natürlich stark eingeschränkt, vor allem am Anfang. Mittlerweile habe ich mir wieder mehr Freiräume geschaffen. Das Organisatorische steht bei uns im Vordergrund, damit unsere Arbeitsteilung reibungslos ineinandergreifen kann. Gefühlsmäßig übernehmen wir beide die volle Verantwortung für Julia. Das ist irgendwie einfach nicht teilbar.

*E.: Leidet Ihr an Isolation mit Eurer Rolle, sei dies nur die bekannte "Hausfrauenisolation", die ja auch Hausmänner treffen kann, oder an Isolation im "Kuchen", in dem Ihr vorher verankert wart?*

Brigitt: Angst hatten wir davor schon. Weil wir nur ein Kind wollen, zogen wir in eine Hausgemeinschaft, die in eine Siedlung integriert ist. Insgesamt hausen hier 10 Kinder. Weil die Siedlung in einem Aussenquartier liegt, haben wir einen grossen Garten und ich brauche keine Angst zu haben, wenn Julia alleine draussen spielt. Die Autos in der Stadt waren mir ein Horror.

In der Altstadt, wo wir vorher wohnten, spürten wir eine stärkere Isolation, weil zwar mehr Leute da waren, aber nur wenige mit gleichen Interessen. Vor allem tagsüber fanden sich kaum Leute. Hier in der Siedlung haben wir — das ist klar — ein wenig ein Ghetto. Wollen wir andere Leute sehen, dann müssen wir uns in die Stadt bemühen.

Maya: Die Isolation gehört zur Kleinfamilie, das ist unvermeidlich. Du kannst sie nur überwinden, wenn Du etwas unternimmst. Wir sind in einer Müttergruppe, resp. in einer Vätergruppe und wir versuchen den Anschluss an unsere Freunde zu halten, indem wir auch oft selber etwas anreissen. Im "Kuchen" herrscht durchaus Erstaunen über unseren Ent-

scheid. Man hatte das von uns nicht erwartet. Es dauerte etwa ein Jahr, bis man das voll akzeptierte. Eine freudige Aufnahme fanden wir nicht. Heute sind wir aber als Eltern akzeptiert. Wir wurden in die Isolation gedrängt, ja, aber das ändert sich jetzt, weil wir auch etwas dagegen tun.

*E.: Wir wirkte sich die Mutterschaft auf Dein Engagement in der Frauenbewegung aus? Hast Du Deinen Entscheid diskutiert mit den andern Frauen? Ist Dir ein Engagement weiterhin möglich gewesen, oder hast Du Dich (zeitweise) zurückgezogen?*

Brigitt: Auf Fragen geantwortet habe ich durchaus, aber diskutiert eigentlich nur mit Freundinnen. Mein Engagement für die Frauenberatungsstelle INFRA musste ich aufgeben, weil die Belastung zu gross wurde. Heute arbeite ich ehrenamtlich in einer Ludothek, die ich mit zwei Frauen aufgebaut habe. Mein Interessenkreis hat sich geändert, ist sozusagen von einer Dienstleistung für Frauen zu einer andern übergesprungen.

Durch das Leben mit einem Kind merke ich auch, wie eng die Ungerechtigkeiten gegenüber Kindern mit denen gegenüber Frauen zusammenhängen.

Maya: Weil ich noch in Ausbildung war, brauchte ich viel Zeit für mich. Ich habe mich daher aus der Ofra zurückgezogen, als ich schwanger wurde. Da war aber auch Angst, meinen Entscheid zur Diskussion zu stellen. Ich war die erste unserer Gruppe, die Mutter wurde und wir hatten über das Problem Kinderkriegen kaum je diskutiert. Ich hatte Angst vor Angriffen und Unverständnis. Eine Auseinandersetzung wäre mir zu viel gewesen. Ich war damals auch verwundbar, vor allem "Gleichgesinnten" gegenüber. Unbegründet war das nicht, denn der unterschwellige Konsens unserer Gruppe war schon der, lieber keine Kinder, oder jedenfalls nicht wenn frau noch so jung ist.

Heute weiss ich, dass die Diskussion wichtig gewesen wäre, nicht nur für mich. Ich habe den Frauen da etwas vorenthalten. Hätte ich je ein zweites Kind, würde ich die Frauen viel mehr

in meine Erfahrungen schon in der Schwangerschaft miteinbeziehen.

*E.: Welche Lösungen sucht Ihr, wenn das Kind für einige Zeit irgendwo untergebracht werden muss? Wer von Euch zerbricht sich in einem solchen Fall den Kopf?*

Maya: Anfangs hatte ich eine andere Frau mit einem gleichaltrigen Kind organisiert. Aber meinem Kleinen gefiel das nicht. Es klappte nicht und so arbeitete ich nur noch nachts oder am Wochenende, wenn E. zuhause war. Das brachte natürlich eine Mordsbelastung. Später suchte ich andere Frauen, fand aber keine. So organisierte ich schliesslich meinen pensionierten Vater, der heute auf das Kind aufpasst, wenn ich arbeite. Wenn wir abends ausgehen, hüten entweder meine Mutter oder Freundinnen. Den Kopf zerbreche jeweils ich mir.

Brigitt: R. ist für den Morgen und ich bin für den Nachmittag zuständig. Jeder sorgt für seine Entlastungsmöglichkeiten selber. Wir haben eine Gegensprechanlage im Haus und weil abends immer irgendwer da ist, können wir unbeschwert ausgehen.

*E.: Seid Ihr in einer Mütter- oder Vätergruppe organisiert, wie sieht die Gruppe aus und was bringt sie?*

Brigitt: Nein. Julia geht allerdings einmal wöchentlich morgens in eine Spielgruppe. Die Mütter und R. treffen sich regelmässig und tauschen ihre Erfahrungen aus. R. ist da schon ein Aussenseiter als einziger Mann und gewisse Hemmschwellen bleiben, obwohl sie alle dasselbe tun. Anfangs nahm das ohnehin niemand so richtig ernst mit unserer Rollenteilung. Alle glaubten, R. arbeite auch, wenn er sich zuhause um das Kind kümmert. Als Hausmann wollte man ihn nicht sehen. Aber ich bin sehr froh, dass wir das von Anfang an konsequent durchgezogen haben, obwohl wir uns um die Lösung bemühen mussten, sie uns nicht einfach in den Schoss fiel.

Maya: Ich habe eine Müttergruppe aufgezogen. Sie besteht seit 4 Mona-

ten, umfasst 7 bis 9 Frauen und wir treffen uns wöchentlich einmal. Wir reden über alles mögliche, Beziehungen, Beruf, Kinder, politisches Engagement oder was uns sonst gerade bewegt. Unser Ziel ist eine Spielgruppe. Wenn die Kinder grösser sind. Wo dann einige Mütter hüten und die andern frei haben. Die Kinder sollen vor allem Kontakt zueinander kriegen.

Aus dieser Müttergruppe entwickelt sich jetzt eine Vätergruppe, die E. angerissen hat. Weil alle Väter arbeiten, trifft sich die Gruppe einmal im Monat. Wir Mütter haben dann frei oder machen etwas gemeinsam. Die ersten Erfahrungen der Männer waren — wie E. mir erzählt hat — sehr positiv. Ihr Hauptproblem ist natürlich das Aneinandervorbringen von Berufs- und Vaterrolle.

Als Perspektive haben die Gruppen vor auch mal ein Wochenende oder Ferien zusammen zu verbringen.

*E.: Haben sich Eure Interessen durch den neuen Status Mutterschaft/Vaterschaft wesentlich verlagert?*

Maya: Das Mutter-Sein hat für mich die Motivation für die politische Arbeit verstärkt. Das gilt für Partei und Frauenbewegung. Durch meine persönliche Betroffenheit interessiere ich mich heute für einen Problembereich, der mir vorher schnuppe war. Meine politischen Schwerpunkte sind bereichert worden mit Problemen wie Mutterschutz, Kinderfreundlichkeit und so fort. Es ist sozusagen ein neuer Aspekt aufgetaucht.

Brigitt: Bezüglich Mitarbeit in der INFRA, resp. in der Ludothek eindeutig. Ich treffe auch vermehrt Leute mit Kindern. Natürlich ist das nicht ausschliesslich so, aber irgendwie sind schon die Wohnungen von Eltern automatisch kindgerecht und ich fühle mich da wohler. Im übrigen spüre ich aber keine wesentliche Verlagerung meiner Interessen.

*E.: Maya und Brigitt — wir danken Euch herzlich für das Gespräch*

